

Sundays for Future

Sommerkirche 2019 in St. Christophorus am 21. Juli 2019

Einleitung

Ein toller Liedtext, den die Jugendkirche effata in Münster vor einigen Jahren formuliert hat. Unter einem großen Himmel leben wir, unter einem großen Himmel gestalten wir, unter deinem großen Himmel feiern wir, unter deinem großen Himmel sind wir nicht allein, unter einem großen Himmel sind wir.

Der Himmel als Dach über der Schöpfung, er gewährt uns Lebensraum genauso wie Gestaltungsspielraum. Wir können uns wohlfühlen und wir dürfen dort feiern. Der Himmel birgt uns und befreit uns gleichermaßen. Und damit sind wir beim Thema. Wir Menschen haben allzu lange diesen Gestaltungsspielraum zu unseren Gunsten ausgenutzt, vor allem in den Industrieländern der Nordhalbkugel. Wir haben genommen, was die Schöpfung zu bieten hat, ohne an die Zukunft zu denken. Wir haben dies auf Kosten anderer Menschen getan. Auf Kosten derer, deren Länder wir lange überheblich die „dritte Welt“ genannt haben und auf Kosten derer, die diesen Planeten nach uns bewohnen wollen.

Dass wir unseren Gestaltungsspielraum anders als bisher nutzen müssen, darauf macht uns seit einem Jahr die schwedische Schülerin Greta Thunberg aufmerksam - und mit ihr eine immer weiter wachsende Anzahl Jugendlicher. In vielen Ländern demonstrieren sie an jedem Freitag unter dem Motto „fridays for future“ für den Klimaschutz. Sie gehen an den Freitagen nicht zur Schule, aber das ist kein Schwänzen, sondern ein Verzicht zugunsten einer Neuorientierung der Politik. Das Ergebnis der Europawahl im Mai hat gezeigt, dass die Öffentlichkeit dies sehr wohl wahrnimmt und entsprechend abstimmt. Und die Bundeskanzlerin hat erst vorgestern in ihrer traditionellen Sommerpressekonferenz zugegeben, dass die „Fridays for Future“-Bewegung die Politik der Bundesregierung vorangetrieben hat- „Greta und viele, viele junge Menschen haben uns gezeigt, dass es um ihr Leben geht und welche Folgen ein Nicht-Handeln mit sich brächte.“

Wie stehen wir als Christen zu diesen Fragen? Wie stehen wir zum Klimaschutz, wie können wir das Leben unter Gottes großem Himmel so organisieren, dass es für alle Menschen auf allen Kontinenten heute und in Zukunft gerecht

zugeht? Müssten wir nicht sozusagen in einen „sundays for future“-Streik treten? Müssen wir als Christen nicht ganz vorne stehen, wenn es um die Bewahrung der Schöpfung geht? Wie können wir als Christen in besonderer Weise für die Schöpfung eintreten? Was kann jeder von uns in seinem Leben und wir könne wir als Kirchengemeinde ganz konkret helfen, diesen Planeten zu retten? Mit diesen Fragen wollen wir uns heute beschäftigen. Das keine Zeit mehr ist für Ausreden, das sollte uns allen im letzten Jahr klar geworden sein.

Einführung zur Murmelpredigt

Danke, Annika und Felix, für dieses Lied. Das habt ihr richtig gut gemacht. Das Lied wurde übrigens schon im Jahr 1981 von Udo Lindenberg geschrieben, also vor fast 40 Jahren.

1981, das war übrigens auch das Jahr, in dem diese Kirche geweiht wurde. Damals war der Welt noch nicht so klar wie heute, dass es eine Klimakatastrophe geben wird. Den Begriff „Umweltschutz“ mussten wir mühsam buchstabieren lernen. Damals gab es eine andere Bedrohung: die atomare Aufrüstung erlebte ihren Höhepunkt, das Wettrüsten zu beiden Seiten des Eisernen Vorhangs schien unaufhaltsam auf den 3. Weltkrieg hinauszulaufen.

In diese Zeit passte das Lied perfekt. Auch damals gingen Jugendliche auf die Straße und veranstalteten große Friedensdemos. Udo Lindenberg singt das Lied auch heute immer wieder in seinen Auftritten bzw. er singt es zusammen mit Kindern. „Kinder an die Macht! Gebt den Kindern das Kommando!“ So hat es ein anderer Rocker, Herbert Grönemeyer, 1986 in einem seiner Lieder formuliert. Passiert ist nichts. Aber heute, nachdem Greta Thunberg ihren Schulstreik begonnen hat, fangen Kinder und Jugendliche an, die Dinge selbst in Hand zu nehmen. Damit hat kaum jemand gerechnet und mit dem Erfolg der Aktion schon gar nicht.

Wir wollen uns in diesem Gottesdienst mit dem Gedanken „sundays for future“ auseinandersetzen. Die Frage lautet: Was können wir konkret tun? Wir als einzelne Christen, wir als Kirchengemeinde? Was können wir unseren Politikern sagen, wie können wir Sie ganz konkret zu neuen, vielleicht auf den ersten Blick utopischen Denkansätzen bewegen? Ein Wahlspruch von „fridays for future“ lautet – an die Politiker gerichtet - „Macht Ihr eure Hausaufgaben, dann machen wir unsere!“. Wir sind „sundays for future“ und gehen einen Schritt

weiter. Wir überlegen, wo und wie wir ganz konkret anfangen können und fangen dann auch damit an.

Ein Beispiel: Als ich vorhin Annika und Felix mit dem Antikriegslied gehört habe, habe ich gedacht: Wieso haben Kinder kein Wahlrecht? Sie müssen die Welt mitgestalten dürfen, weil sie noch am längsten hier leben wollen und sollen! Also können wir fragen, fordern und diskutieren, welche Partei bereit ist, diese Idee in ihr Wahlprogramm aufzunehmen. Und wenn wir niemanden finden, der uns ernst nimmt, dann müssen wir vielleicht selbst eine Kinderwahlrechtspartei gründen.

Heute werden Sie übrigens keine Laienpredigt hören. Heute werden wir gemeinsam ganz viele Laienpredigten halten. Wir fordern Sie auf, zusammen mit Ihren Banknachbarn über die Fragen nachzudenken, die Sie auf der Leinwand lesen oder – auch das ist erlaubt und erwünscht – die Ihnen auf der Zunge brennen oder Ihnen während der Gespräche einfallen. Wir suchen möglichst konkrete Antworten. Also z.B. nicht: Man müsste die Erzeugung von Solarstrom ausbauen! Sondern: Wir wollen eine Photovoltaikanlage auf unser Kirchendach setzen! Lebte Jesus heute, hätte er seine Seligpreisungen vielleicht ergänzt: Selig die Umweltschützer, die konsequent für den Klimawandel eintreten, denn ihnen gehört der Dank der kommenden Generationen.

Wir haben ausreichend Zeit für eine lebhafte Diskussion in den Bänken. Wir bitten Sie, ihre Ergebnisse in knappen Formulierungen auf den ausliegenden Papierbahnen zu dokumentieren. Dabei werden Ihnen die Messdiener bei Bedarf gerne behilflich sein.

Es gibt übrigens einen einfachen Zusammenhang zwischen den Fragen von 1981 „Wozu sind Kriege da?“ und dem heutigen Problem des Klimawandels. Wenn es uns nicht gelingt, die Erderwärmung zu stoppen, dann werden woanders Inseln im Meer versinken und das Trinkwasser knapp werden. Es würde mich nicht wundern, wenn dann Kriege nicht um einer Ideologie willen geführt würden, sondern schlicht um die Grundlagen des Lebens. Deswegen steht auch die Frage, wie wir etwas für den Frieden vor Ort und für den Weltfrieden tun können, auf unserer Liste.

Ich wünsche Ihnen anregende Gespräche, gute, konkrete und umsetzbare Ideen und uns allen die Kraft, unsere Ideen in die Tat umzusetzen.

Alexander Fenker